

BLATTJAGD

Schiefe Töne, schräge Böcke

Viele Jäger haben Sorge, bei der Blattjagd die ersehnte Beute zu vergrämen. Doch können Böcke überhaupt „verblattet“ werden? WuH-Lockjagdexperte **KLAUS DEMMEL** klärt auf und gibt Tipps.



Foto: Kari-Heinz Volkmar

Beim Blatten ist äußerste Vorsicht geboten. Wenn du da ein paar falsche Töne von dir gibst, kann es passieren, dass du den Bock nie mehr wieder siehst.“ Diese oder ähnliche Sprüche höre ich von selbst ernannten „Blattjagd gurus“ immer wieder. Durch solche Aussagen können jedoch gerade unerfahrene Jäger verunsichert werden.

Dazu fällt mir ein Erlebnis ein, das ich vor Jahren hatte. Meinem Jagdgast, einem passionierten Blattjäger, hatte ich Tage zuvor einen meiner Rottumtaler Rehblatter geschenkt. Daraufhin sagte mir der Herr, dass er es selber versuchen möchte und ich ihn dann korrigieren sollte. Gesagt, getan. Allerdings hörte sich die erste Serie eher nach einem jungen Waldkauz bis hin zu einem halskranken Bussard an. Seiner musikalischen Leistung wohl bewusst, warf mir mein Gast nur einen kurzen, fragenden Blick zu. „Na ja, kann man noch verbessern“, dachte ich mir. Kurze Einweisung und dann auf zur nächsten Serie. Schon besser, aber es klang noch immer nach einer jammernden Katze. „Hoffentlich werden die Böcke von meiner Musik nicht taub“, tuschelte mein Gast im Selbstgespräch. Doch fast zeitgleich zuckte ich zusammen. Etwa achtzig Schritte vor uns tauchte ein Stück Rehwild auf. Der Blick durchs Glas bestätigte einen Bock. Nicht kapital, auch nicht alt, aber abnorm! Zielstrebig zog er



Manchmal wechseln die Böcke den Lockjäger verdeckt an und erscheinen plötzlich in unmittelbarer Nähe des Standes.

FOTO: MANFRED DANEGGER

immer näher. Auf etwa dreißig Meter fand die .30-06 ihr Ziel. Dem Gast war die Freude ins Gesicht geschrieben und kleinlaut fragte er: „Kam der jetzt auf mein Blatten?“ Wohlwissend, dass es so war, erwiderte ich seine Frage mit einem kurzen Achselzucken. Ich mahnte, etwas zu warten und dann noch einmal zu Blatten, man weiß ja nie. Nach etwa zehn Minuten hallten dann drei weitere Serien vom halskranken Bussard und sterbenden Schwan durch den Wald. Kaum war die

letzte Serie verklungen, traute ich meinen Augen nicht. Plötzlich tauchte links vor uns ein Stück hinter einem Holunderbusch auf. Der Blick durchs Glas zeigte einen Bock, der mit tiefem Windfang auf uns zukam. Ich konnte es kaum glauben, wieder ein Abnormer! Auch ihn ereilte das gleiche Schicksal wie zuvor seinen Artgenossen. Meinem Begleiter standen die Schweißperlen auf der Stirn, und das Jagdfieber hatte ihn arg gebeutelt. Kurze Zeit später standen wir an den erlegten Böcken, und der Gast sagte, dass es vielleicht gerade die Abnormen seien, die auf solch schiefe Töne zustehen.

Bei den Fiepsereien sollte sich der Jäger demnach nicht zu viele Gedanken machen, denn schräge oder schiefe Töne können auch dem geübtesten Profi passieren. Geschmäcker sind bekanntlich sehr verschieden. Deshalb ist es durchaus möglich, dass der Bock eine aus unserer Sicht missratene Blattserie gar nicht so schlecht findet.

Wenn wir tatsächliches Verblatten meinen, ist es eigentlich immer eine Situation, in der der Bock eine direkte Verbindung zwischen den Fiepsereien und einer Gefahr herstellen kann. Solch eine Situation entsteht, wenn uns der Bock unbemerkt in den Wind kommt und so die Verbindung zwischen Fieptönen und der menschlichen Wittrung, sprich Ge-



FOTOS: KLAUS DEMMEL (2)

Dieser abnorme Bock sprang auf die „schrägen“ Töne eines Jagdgastes.

Deerhunter

Jagdzubehör

fahr, entsteht. Die gleiche Auswirkung hat es, wenn er eine optische Verbindung herstellen kann. Gerade wenn der Lockjäger vom Boden aus blattet, besteht dieses Risiko immer. Wie aus dem Nichts steht dann der Bock nur einige Meter entfernt neben einem. Solche Situationen können beispielsweise entstehen, wenn das Stück punktgenau hinter einem Baum anwechselt. Vielleicht beäugt es uns sogar schon einige Zeit. Ohne Tarnung hat der Jäger dann das Nachsehen – Das Wild ist zunächst vergrämt.

Dennoch sind solche Stücke deswegen noch lange nicht verloren und wandern auch nicht ab, wie manche vielleicht glauben. Wir sollten einem Bock, der uns auf diese Art und Weise mitbekommen hat und meist schreckend abgesprungen ist,

etwas Zeit geben. Ich empfehle minimal einen halben Tag. Andernfalls kann man es am nächsten Tag noch einmal probieren. Hierbei darf aber auf keinen Fall vom selben Stand geblattet werden. Ein Standortwechsel am selben Einstandskomplex bringt dann meist den gewünschten Erfolg.

Wieder ein Beispiel aus der Praxis: An einem Augustmorgen hatte ich mit einem Gast einen Sitz am Rande einer Naturverjüngung bezogen. Der Stand war nicht optimal, denn allerhand Bewuchs schränkte die Sicht doch etwas ein. Es galt einem mir bekannten, braven Sechser. Die ersten Serien brachten keinen Erfolg. Doch nach der ersten schmachttenden Sprengfiep-Strophe riss es uns beide fast vom Sitzbrett – abgrundtiefes



Bodensitze sollten mit Tarnnetzen oder Fichtenästen verblendet werden.

Natürliche Deckung, wie dieser Wurzelteller, schützt den Jäger vor neugierigen Blicken.



• 7100 Rucksack mit Waffenhalter



• 7140 Reisetasche (86L)

• 7136 Gewehrfutteral



• 8432 Ziel- und Pirschstock mit 3 Beinen

Händlerinformation:

West:

Tel. 05101 915245

Ost:

Tel. 0172 300 4949

Bayern:

Tel. 0172 938 1118

Baden-Württemberg:

Tel. 0178 806 6648



www.deerhunter.eu



FOTOS: KLAUS DEMMEL (3)

Der Verfasser mit einem reifen Bock, der auf's Blatt zustand.

Dass uns der eine oder andere Bock auf dem Stand überrascht, werden wir niemals vermeiden können. Doch kann der Jäger einiges tun, um seine Chancen wesentlich zu verbessern. Alleine mit der richtigen Platzauswahl sind schon wichtige Voraussetzungen geschaffen. Bei der Blattjagd muss es schnell gehen. Genügend Sichtfeld ist daher immer von Vorteil. Wenn es vom Bewuchs und vom Gelände her möglich ist, sollte der Blattstand in einem Bereich von etwa achtzig bis hundert Meter vor dem vermeintlichen Einstand sein. So hat der Jäger in der Regel genügend Zeit, den Bock zu sehen, ihn anzusprechen und sich mit der Waffe rechtzeitig fertig zu machen.

Die Blattjagd vom Boden aus ist eine spannende Sache, birgt aber vor allem im Wald auch Gefahren. Oft macht uns dort die Bodenvegetation Probleme und schränkt durch allerhand Gebüsch die Sicht ein. Deshalb sollten Standorte mit niedrigem Bewuchs gewählt werden. Altholzbestände sind hier allererste Wahl. Sitzt der Jäger am Boden, befindet er sich sozusagen auf „Augenhöhe“ mit dem Wild. Dies ist ein besonderer Nervenkitzel, doch der Jäger läuft Gefahr,

Schrecken lies uns zusammenzucken. Kaum zwanzig Schritte schräg hinter uns war der Gesuchte in unseren Wind gekommen. Er quitierte dies mit zornigem Schrecken und sprang in hohen Fluchten ab. Aus Reflex schreckte ich den Bock an, worauf dieser verhoffte. Der Jagdgast nutze diese Chance und schoss. Ohne zu Zeichnen sprang der Sechser ab. Mein Gast war der Meinung, dass er in der Hektik wohl etwas zu hoch abgekommen sei. Die anschließende Kontrollsuche verlief erfolglos, sodass wir von einem Fehlschuss ausgehen mussten.

eine dunkle Furche über den Rücken gezogen, ohne jedoch die Decke zu verletzen. Obwohl dieser Bock morgens von uns Wind bekam, uns mit Sicherheit auch eräugt hatte und zudem noch beschossen wurde, stand er keine acht Stunden später wieder auf's Blatten zu. Ausschlaggebend für den Erfolg war aber mit Sicherheit, dass wir unseren Standort gewechselt hatten.

Am späten Nachmittag hatte der Wind gedreht, und wir wollten es noch einmal auf den Bock vom Morgen versuchen. Da der Wind günstig stand, konnten wir dieses Mal auf der anderen Seite der Verjüngung Stellung beziehen. Dort war das Sichtfeld auch wesentlich besser. Schon nach der ersten Serie stand der Geweihte wie von Geisterhand etwa sechzig Meter vor uns. Als er kurz nach hinten sicherte, ging mein Begleiter in Anschlag. Noch zwei, drei zarte Töne und schon war das Stück auf etwa dreißig Meter heran. Als es quer zog, ließ ihn ein kurzer Fieplaut aus dem Rottumtaler verhoffen. Im selben Moment war die .30-06 aus dem Lauf. Als wir kurze Zeit später am erlegten Bock waren, staunten wir: Die Kugel vom Morgen hatte ihm



Ist keine Ansitzeinrichtung vorhanden, lässt Tarnkleidung die Konturen des Jägers mit der Umgebung verschmelzen.

3D Sneaky

Tarnung ist Alles



Mobile Tarnschirme bieten Deckung und sind flexibel einsetzbar.

vom Bock eräugt zu werden. Mit entsprechender Tarnung kann die Deckung aber leicht optimiert werden. Feststehende Bodensitze oder Schirme müssen mit natürlichem Material oder mit einem Tarnnetz sorgfältig verblendet werden.

Der Blattjäger sollte, was die Standorte angeht, flexibel sein. Deshalb setzen heute viele auf transportable Schirme, die in der Regel sehr leicht und schnell aufgebaut sind.

Das Blatten vom Hochsitz aus bringt gewisse Vorteile. Der Jäger sitzt über der Bewuchs- beziehungsweise über der Sichthöhe des Wildes. Zudem ist von erhöhter Warte aus in der Regel ein guter Kugelfang gewährleistet.

Die Königsdisziplin ist allerdings, ohne jeglichen Schirm, freisitzend vom Sitzstock zu Blatten. So ist der Jäger total ungebunden und braucht keine jagdliche Einrichtung, die ihm Deckung bietet. Jedoch kommt derjenige, der diese spannende Jagd ausüben möchte, um perfekte Tarnung nicht herum. Leichte Tarnanzüge, am besten mit Handschuhen und Gesichtsschleier, sind hier angesagt. In diesem Fall könnte man sagen: „Kleider machen Beute!“

Aber nicht nur die Tarnung, sondern auch der richtige Zeitpunkt für die Blattjagd ist erfolgsentscheidend: Der Jäger muss sich in Geduld üben, nicht nur auf dem Blattstand, sondern auch, was den Kalender

angeht. Immer wieder sieht man schon in der ersten Juliwoche den einen oder anderen Bock treiben. Für manche Jäger gibt es dann bereits kein Halten mehr, es geht raus zum Blatten. Dies ist allerdings ein Fehler. Denn wenn zu früh und anhaltend bis zur eigentlichen Blattzeit gefiept wird, bleiben die älteren Böcke zur eigentlichen Hochzeit aus. Reife Stücke, denen es in der Blattzeit eigentlich gilt, sind sehr erfahren. Ihnen entgeht es mit Sicherheit nicht, dass mit diesen verfrühten musikalischen Darbietungen etwas nicht stimmt. Die Liebesarien passen einfach noch nicht in diese Zeit.

Seit vielen Jahren führe ich nun schon die WILD UND HUND-aktiv Blattjagd-Seminare durch und bekomme dort häufig dieselbe Frage gestellt: „Kann ich durch zu viel oder zu lautes Blatten einen Bock vergrämen?“ Nun, ich empfehle immer verhalten zu beginnen, und sich dann selbst beim Wechsel der verschiedenen Fiepsereien langsam hochzuschaukeln, bis hin zum aggressiven, lauten Geschrei.

All diejenigen, die an ihren musikalischen Fähigkeiten zweifeln, kann ich beruhigen. Die Erfahrung zeigt eindeutig, dass es nicht möglich ist, allein mit falschen, schiefen oder zu lauten Tönen einen Bock zu verblatten! Um erfolgreich zu Blatten, zeige ich Ihnen unter www.wildundhund.de in der Rubrik Jagd/Jagdpraxis, wie sich die korrekten Blattjagdtöne anhören. 



Händlerinformation:

West:

Tel. 05101 915245

Ost:

Tel. 0172 300 4949

Bayern:

Tel. 0172 938 1118

Baden-Württemberg:

Tel. 0178 806 6648



www.deerhunter.eu

Schiefe Töne, schräge Böcke

WuH-Blattjagdexperte Klaus Demmel beschäftigte sich damit, ob Böcke verblattet werden können.

WuH 14/2011, Seite 12

Nur Mut

Vor etlichen Jahren hatte ich mich abends zur Blattzeit gerade auf meinem Sitz eingerichtet, als sich zu meinem Ärger auf einem nicht einsehbaren Weg ein laut quiet-schendes Fahrrad näherte. Dies entpuppte sich allerdings als Geiß, die von einem Bock getrieben wurde und sich unter schrillen Lautäußerungen hochflüchtig näherte. Beide Stücke preschten unter meiner Leiter hindurch.

Meine Sorge bezüglich „schiefer Töne“ sank daraufhin beträchtlich, und ich dachte mir: „So kann ich’s auch!“ Übrigens: Während der schwedische Autor auf Seite 18 den Kitzfiep als letztes Mittel anpreist, empfiehlt Sieber in „Blatten auf den roten Bock“ (1987), damit zu beginnen.

Eberhard Koenig,

Bayern